

Achtung, Sperrfrist: Donnerstag, 18. Juli 2024, 19 Uhr. Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt
von Christoph Pistorius

zum Gedenken an Paul Schneider

am Donnerstag, 18. Juli 2024, 19 Uhr,
Friedhof Dickenschied, Hunsrück

*Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommen wird.
Amen.*

„Dennoch bleibe ich stets an dir.“

So haben wir eben mit den Worten des Psalmbeters gesprochen. Der das sagt, lässt uns zuvor 22 Verse lang teilhaben an den Lasten seines Lebens, an seinen Fragen, Anfechtungen und Zweifeln, um dann mit seinem Dennoch in Vers 23 auf Gottes Dennoch als Haltung zu uns Menschen und dieser Welt hinzuweisen. Von diesem Dennoch Gottes Zeugnis abzulegen ist uns übertragen in der Taufe als Zusage und als Auftrag.

Damit sind uns Menschen vorausgegangen – auch in der Geschichte unserer Evangelischen Kirche im Rheinland. Pfarrer Paul Schneider ist einer dieser Dennoch-Zeugen. Ein Zeuge des Dennoch Gottes und ein Zeuge des Dennoch-Glaubens. Heute vor 85 Jahren wurde er im Konzentrationslager Buchenwald ermordet. Er wurde keine 42 Jahre alt.

Paul Schneider wurde 1897 in Pferdsfeld, ein Ort im Hunsrück, der später aufgegeben wurde, geboren. Nach dem Kriegsdienst im 1. Weltkrieg mit Verwundung und den belastenden Eindrücken zweier Einsätze an der Ost- und dann der Westfront studierte er Theologie und wurde Pfarrer.

Mit der Machtübernahme der NSDAP kam es sehr schnell zu Auseinandersetzungen, für die ich nur ein paar Beispiele benennen will: Am 21. März 1933 kam der neue Reichstag zusammen. Aus diesem Anlass sollten von 12 Uhr an eine halbe Stunde lang im ganzen Land die Glocken geläutet werden. Nachdem dies bekannt gegeben worden war, beantragte ein Hochelheimer Gemeindeglied, dass dies auch in der evangelischen Kirche des Ortes geschehen solle. Ein kirchlicher Erlass zur Sache war nicht ergangen. Noch am Vormittag kamen die vier Presbyter zu einer kurzfristig einberufenen Sitzung im Pfarrhaus zusammen, um über diesen Antrag zu beraten. Schneider votierte: *„Nicht nur um des Übergriffs der NSDAP und der kommunalen Behörden in die Rechte der Kirche willen, sondern auch um der politischen Zurückhaltung*

Seite 2

willen seitens der Kirche und um deutlich zu machen, daß wir nicht Staatskirche sind, bittet der Vorsitzende, den Antrag abzulehnen, ohne damit dem nationalen Tag irgendwie zu nahe zu treten." Auf den Einwand eines Presbyters, *„um der nationalen Bedeutung willen“* dennoch die Glocken zu läuten, stellte sich das Presbyterium gegen Schneider. Zugleich beschloss es aber, *„daß es für die Zukunft ähnliche Eingriffe in die Rechte der Kirche ... zurückweist“*.

Da bereits im Laufe des Jahres 1933 den Kirchen erste Einschränkungen auferlegt wurden – unter anderem sollten die Pfarrer dafür sorgen, dass keine „Nichtarier“ an den Gottesdiensten teilnahmen – gründete sich im September 1933 der Pfarrernotbund, von dem aus es eine direkte Linie nach Barmen – zur Barmer Theologischen Erklärung von 1934 – gibt. Wegen seines *„schriftgemäßen Verstandes der Abendmahlsfeier und der ernst zu nehmenden Beichtfrage“* stand Schneider im Konflikt mit seinem Presbyterium und war zudem wegen Äußerungen über Zeitungsartikel von Joseph Goebbels und Ernst Röhm auch dem Druck staatlicher Stellen ausgesetzt. Nach Ansicht der Kirchenleitung konnte er nicht länger in Hochelheim bleiben.

Kurz nach Antritt der neuen Pfarrstelle in Dickenschied und Womrath ergab sich der nächste Konflikt zwischen ihm und der NSDAP: Bei der Beerdigung des Hitlerjungen Karl Moog in der Nachbarkirchengemeinde Gemünden, Kirchenkreis Simmern-Trarbach, sagte der NS-Kreisleiter, dass der Verstorbene in den himmlischen Sturm Horst Wessel eingegangen sei. Darauf erwiderte Paul Schneider, ob es einen himmlischen Sturm Horst Wessel gebe, wisse er nicht, aber Gott möge den Jungen segnen und ihn in sein Reich aufnehmen. Als der Kreisleiter noch einmal vortrat und seine Aussage wiederholte, entgegnete Paul Schneider: *„Ich lege Protest ein. Dies ist eine christliche Beerdigung, und ich bin als evangelischer Pfarrer verantwortlich dafür, dass das Wort Gottes unverfälscht verkündet wird!“* Dieses Aufeinanderprallen von Staat und Kirche führte am Tag darauf, dem 13. Juni 1934, zu Schneiders erster Verhaftung, die als „Schutzhaft“ deklariert eine Woche dauern sollte.

Die zweite Synode der Bekennenden Kirche verabschiedete am 5. März 1935 ein Wort an die Gemeinden gegen das „Neuheidentum“ der „rassisch-völkischen Weltanschauung“. Dies sollte von allen bekennnistreuen Pfarrern im Gottesdienst verlesen werden. Das Reichsministerium des Innern verbot die Abkündigung und die Gestapo verlangte von allen Pfarrern entsprechende Erklärungen; Schneider verweigerte diese und wurde darum vom 16. bis 19. März in Kirchberg inhaftiert.

Paul und Margarete Schneider boykottierten die Reichstagswahl am 29. März 1936, da auf dem Wahlzettel nur ein „Ja“ angekreuzt werden konnte. In der Nacht auf Ostern, also dem nächsten Sonntag, wurde das Pfarrhaus beschmiert: *„Er hat nicht gewählt! Vaterland? Volk, was sagst du?!“*

Immer wieder kommt es zu Konfrontationen in der Gemeinde: So gab es auch Auseinandersetzungen mit den Lehrern der evangelischen Volksschulen, weil Schneider Dimissoriale für den Konfirmandenunterricht bei einem deutsch-christlichen Pfarrer in der Nachbargemeinde verweigerte. Das Womrathener Presbyterium unterstützte seinen Pfarrer und

Seite 3

entschloss sich, die beiden Womrathen Familienväter von allen kirchlichen Rechten, unter anderem vom Abendmahl, auszuschließen. Aufgrund ihrer Lehre sollten auch die beiden Lehrer unter Kirchengleichheit genommen werden. Theologische Grundlage für die Kirchengleichheit waren die Fragen 82 bis 85 des Heidelberger Katechismus. Für diese Kirchengleichheitsmaßnahme bedurfte es außer dem Presbyteriumsbeschluss der dreimaligen Abkündigung im Gottesdienst. Das Dickenschieder Presbyterium zog im letzten Moment seinen Beschluss zurück. In Womrath kam es nur zu zwei diesbezüglichen gottesdienstlichen Abkündigungen, da Schneider vor der dritten verhaftet wurde. Er kam ins Koblenzer Gestapo-Gefängnis in „Schutzhaft“.

Es folgte ein Aufenthaltsverbot für die Rheinprovinz. Dieses Verbot unterlief Schneider mit öffentlichen Auftritten – unter anderem einem Erntedankgottesdienst in Dickenschied.

Am 27. November 1937 wurde Paul Schneider nach Weimar in das neu errichtete Konzentrationslager Buchenwald verlegt, wo er Zwangsarbeit verrichten musste. Dort wurde er für seine Mitgefangenen zum „Prediger von Buchenwald“, indem er aus der Gefängniszelle heraus Bibelworte rief und diese auslegte. In vielen der Auseinandersetzungen spielte das rheinische Konsistorium, also, wenn man so will, die Kirchenregierung, eine mehr als unrühmliche Rolle. Eine Rolle, die mit großer Schuld verbunden ist. Paul Schneider wurde am 18. Juli 1939 durch eine Überdosis Strophantin getötet.

Die Beisetzung im Hunsrück fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt, darunter etwa 200 Pfarrer, etwa 50 von ihnen im Talar. Das rheinische Konsistorium beschwerte sich nach der Beisetzung bei der Gestapo, dass sie die Angelegenheit nicht im Griff gehabt habe. Diese öffentlich weithin wirksame Begräbnisfeier hätte verhindert werden müssen.

Margarete Schneider und ihre Kinder zogen im Herbst 1939 nach Wuppertal-Elberfeld, nachdem sie dort ausgebombt waren nach Tübingen und 1960 wieder nach Dickenschied. Margarete Schneider gehörte 1952 wie Gustav Heinemann zu den Mitbegründern der Gesamtdeutschen Volkspartei. Sie starb 2002 und wurde hier in Dickenschied neben ihrem Mann beerdigt.

Papst Johannes Paul II. würdigte im Rahmen des Märtyrergedenkens am 7. Mai 2000 im Kolosseum zu Rom zwei Zeugen Christi namentlich. Einer davon war Paul Schneider. Er sagte: *„Genauso überzeugt [wie der orthodoxe Metropolit von St. Petersburg Benjamin, 1922 ermordet] bekräftigte der ... [evangelische] Pastor Paul Schneider aus seiner Zelle in Buchenwald gegenüber seinen Aufsehern: ‚So spricht der Herr: Ich bin die Auferstehung und das Leben!‘.“*

Im Jahr 2000 ergab sich am Rande einer Veranstaltung der Kirchenkreise Simmern-Trarbach und Trier zu Paul Schneider mit Oberkirchenrat Harald Bewersdorff in Kleinich eine Debatte um die Rehabilitierung Paul Schneiders, die noch am gleichen Abend zu Unterschriftenaktionen in beiden Kirchenkreisen führte. Bis heute bleibt für mich die darauf folgende Intervention aus der damaligen Kirchenleitung irritierend: Da gebe es doch eigentlich nichts zu rehabilitieren ...

Seite 4

Wer sich intensiver mit Paul Schneider befasst, kommt um die Frage nicht herum, wie wir heute mit ihm umgehen würden. Er hatte eine sehr klare Haltung mit sehr klaren Moralvorstellungen. Ob wir ihn heute aushalten würden? Ob er uns aushalten würde?

Die Frage danach, woher Paul Schneider die Kraft bezogen hat, seinen Weg zu gehen, und woher die Familie die Kraft bezogen hat, beieinander zu bleiben und zueinander zu stehen, lenkt unseren Blick auf das Dennoch des Glaubens. Es ist das Dennoch, das uns als Zuspruch und Anspruch durch unser Leben begleitet, das uns Orientierung und Kraft gibt für unser Leben und Arbeiten, für die Gestaltung unserer Gesellschaft, aber auch in den Fragen unseres persönlichen Lebens; auch in den ganz existenziellen Fragen am Ende unseres Lebens oder in der Sorge um das Leben unserer Liebsten, gerade dann, wenn wir meinen, die Last des Lebens sei nicht mehr zu schultern.

Gerade da braucht es Menschen, die mit oder auch für uns beten:

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus. Amen.

ooooOoooo